

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cötha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinstenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend

Verzugspreis:
Frei ins Haus durch Kurträger
Nf. 1.20 vierteljährlich.
Frei ins Haus durch die Post
Nf. 1.80 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
[Inhalt 22 14 Tage.]



Verlag und Druck:
Gang & Cule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Gang, Naunhof.

Werkabonnements:
Für Inserenten der Naunhofhauptausschreibung
Werkabonnements 10 Pf., die fünfgipaltene Zeile, an erster Stelle und für Rückwärts 12 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 49.

Freitag, den 22. April 1904.

15. Jahrgang.

Freitag Stadtgemeinderatsitzung.

Der Auszug aus dem Verzeichnisse der zur land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft gehörigen Betriebsunternehmer der Stadt Naunhof

nebst Heberolle und Rendungsliste liegt vom 22. April bis 6. Mai d. J. während der Geschäftsstunden in diesiger Stadtkassensammlung zur Einsicht der Beteiligten aus.
Einsprüche der Unternehmer gegen die Beitragsberechnung sind binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen direkt an die Geschäftsstelle der Genossenschaft zu richten.
Nach Beschluß der Genossenschaftsversammlung ist auf das Jahr 1903 für jede Steuerreinheit ein Beitrag von 4.35 Pfennig einzubringen. Die Einhebung der Beiträge erfolgt dieses Jahr in zwei Raten, erstmalig diejenigen nach den Grundsteuerreinheiten, später diejenigen, bei denen Berechnung der Jahresgebühren in Frage kommt.
Naunhof, am 21. April 1904.

Der Stadtrat. Mitte.

Der Deutsche und die Engländer 1558 und 1666.

Kulturgeschichtliche Skizze von H. von der Saaz.
Nachdruck verboten.

G.-K. Einem interessanten Berichte, den der venezianische Gesandte Babotti im Jahre 1558 über die damaligen deutschen Verhältnisse an seine Regierung erstattete, entnehmen wir folgende bezeichnende Stellen:

Im ganzen hat das deutsche Volk einen geistlichen Sinn, trachtet nicht nach fremdem Gute und ist bereit, Privatverträge zu halten. Es scheint starken Gemütes zu sein, ist kühn und stürzt sich bisweilen koplos in offenbare Gefahren, vermeidet sie aber auch wohl ein anderes Mal aus Furcht. Man ist stark und trinkt noch mehr, weshalb ein Deutscher, sobald er mäßig ist, für krank gehalten wird. Die Männer sind toll in Liebeswerken, häßig bei Streitigkeiten; die Weiber müßig und ehrbar. Der Geiz wird bisweilen mehr für Betriebsamkeit gehalten denn für ein Laster. Die Kleider, für welche Männer und Weiber wenig ausgeben, sind ärmlich und ungeschickt, aber anständig. Jeder Schein von Sklaverei, ja von Bestechung oder Beeinträchtigung ihrer Freiheit ist ihnen unerträglich. Aus Bescheidenheit pflegt kein Bürger in die Stadt zu reiten, man überläßt dieses den Herren, Alten, Kranken oder solchen, die obrigkeitliche Ämter bekleiden. Um Geringes wegen geraten sie in Zorn, sehen die Schwert und vergießen Blut; aber ebenso schnell kehren sie auf den Friedensruf wieder zur Ruhe zurück und läsen den Zorn mit Weidern voll Wein. Im Gespräch lagen sie ohne Rücksicht ihre Meinung und zwar nicht immer mit größter Höflichkeit, aber ohne Prohlerci. Gegen Fremde sind sie oft grob und zeigen sich auch in anderen Beziehungen als Barbaren, die ein überkalttes Land bewohnen, woraus folgt, daß sie für geistige Beschäftigungen und Entwicklung des Verstandes weniger tauglich sind.

Source: eine Venetianer über Deutschland vor beinahe 350 Jahren; wie ganz anders würde seine Ansicht lauten, lähe er Deutschland in unseren Tagen.

Beiläufig 200 Jahre später, wie der venezianische Gesandte obiges Urteil über die Deutschen fällt, schilderte ein französischer Gesandter im Jahre 1666 die Engländer wie folgt:

Die reichen Edelleute besitzen viele Pferde und ergötzen sich damit bei Jagden und Wettrennen, worauf sie den größten Teil ihrer Zeit verwenden. Es gibt fast keinen Edelmann, der nicht 3—400 Damhirsche in einem Gehege hielte, und die Lords haben deren wohl 12—1500 in ihren Tiergärten. Hinsichtlich der Kleidung folgt der Hof stets dem französischen; um jedoch nicht als Nachahmer und ohne Erfindungsgeist zu erscheinen, fügen manche jungen Leute etwas von dem ihrigen hinzu, was aber gewöhnlich nur die Ausgaben vermehrt und die Mode übertrifft. Wenn wir p. B. 30 Schleifen

an unsern Hosen tragen, so legen sie deren 60 darauf, und so in allen Dingen. Soll man im allgemeinen von den Engländern reden, so sind sie tapfer, stolz, hochfahrend, mißtraulich und so eitel, daß ich glaube, sie tun es hierin den Spaniern gleich. Ihr Benehmen ist unerträglich für jedermann, der Mut besitzt, und man muß sehr bescheiden und aufmerksam sein, um auch nur mittelmäßig mit denen leben zu können, welche die anständlichsten Leute zu schmecken. Fechterspiele (Boxen), die etwas Barbarisches an sich tragen, sind im Gebrauche, und bei den Jahresspielen vermettet man ungeheure Summen. Junge Leute bester Herkunft verbringen damit ganze Tage, und die Lords schämen sich nicht, sich hierbei unter den gemeinsten und nichtsnutzigsten Pöbel zu mischen. Allen diesen Vergnügungsarten könnte man noch 200 Häuser in London beizählen, wo sich die Faulenzer und Lieberlichen verkommen, um Tabak, Branntwein, Tee, Kaffee und Schokolade zu sich zu nehmen. Dasselbst, mit der Pfeife im Munde und unter Bläsern und Flöschern werden Neugierigkeiten verbreitet, Politik verhandelt, alle Parteien an die Wand gemalt und ihren Ministern der Proseß gemacht; alles mit so viel Unwissenheit und so wenig Berechtigung, daß nur Leidenschaft und Eigennutz ihre Beratungen leitet, so wie Trunkenheit und Lieberlichkeit ihre frechen und ausgearteten Verammlungen beschließt.

Dieses für die Engländer wenig schmeichelhafte Bild aus dem 17. Jahrhundert ist auch im 20. für vieles noch zutreffend.

Das Schicksal der Eisenbahnpetitionen,

Der Zweiten Kammer ist von ihrer Finanzdeputation B ein Bericht vorgelegt worden, der die Stellungnahme zu der großen Anzahl der Petitionen wegen Erbauung von Eisenbahnen und Errichtung von Haltestellen usw. bekannt gibt. Wie es darin lautet, sah sich die Deputation der allgemeinen ungünstigen Finanzlage wegen veranlaßt, den Eisenbahnwünschen gegenüber sich die äußerste Reserve aufzuerlegen; umso mehr als vom vorigen Landtage her noch 13 Voten mit 154 Km. Länge ihrer Vollendung hatten, zum Teil sogar noch nicht in Angriff genommen sind.

Wegen unausschiebbare Bahnhofsambauten (Chemnitz, Leipzig usw.) mußte der Bau auf dem platten Lande zurücktreten.

Dem Verkehr wurden in den beiden letzten Jahren übergeben: Reichenbach—Oberhaindorf, Lottengrün—Thema, Reibitz—Kroptowitz, Plauen—Dr.—Gainsberg (elektr. Bahn), Teilstrecke Roplau—Weißensand, Weichenberg—Baruth.

Zur Förderung der Ausführungen wird ein möglichst operwilliges Entgegenkommen der Anwohner erbetener Linien, sowie aller daran beteiligten Interessenten empfohlen, ohne daß man von jetzt ab durchgehends

freie Vergabe des Areals zur Bedingung machen wolle. Hier sei von Fall zu Fall zu entscheiden.

Die eingegangenen Petitionen umfassen in 163 Zuschriften 42 neue Linien, 16 Haltestellen, 6 Erweiterungen und Verbesserungen. Von diesen etwa 621 Km. einschließenden petierten Linien sind 91 zur Erwägung, 206 zur Kenntnisnahme überwiesen, 323 Km. bleiben auf sich beruhen.

Zur Erwägung wurden überwiesen u. a. die Petition um Erbauung der Fischpaulsbahn. Zur Kenntnis u. a. die Petitionen: Borna—Laußig—Borsdorf—Goswiger Linie; Freiburger—Hainichen; Großhartmannsdorf—Mittelgöda—Forsheim bez. Lengefeld; Großwaltersdorf—Eppendorf; Haltestelle Rempplau Saßna—Niederleiffenbach bez. Neuhäusen—Deutschgergentau.

Alle diese maßvollen, gerechtfertigten unmäßigen und ungerechtfertigten Wünsche werden die Zweite Ständekammer beschäftigen.

Die neueste Erfindung

Ist die Wasserlokomotive des Münchener Professors Frank Rirkbach. Wasserlokomotive wird mancher Leser fragen, der wie wir mit den herkömmlichen Vorrichtungen von Dampf, Benzin-, Heißluft- und anderen Motoren bisher gearbeitet hat. Herr Rirkbachers Rirkbach verwendet bei seiner Lokomotive das billigste Betriebsmaterial, das es gibt — reines, von keinerlei Zusätzen abhängiges Wasser. Vorbedingung für den Betrieb einer Wasserlokomotive ist das Vorhandensein eines Kanals, der von einem höher gelegenen Punkte von einem Bache oder einem Flusse abgezweigt und so lange horizontal fortgeführt wird, bis er die für die nach Bedarf an Größe und Umfang veränderliche gestaltete Lokomotive nötige Höhe über dem Schienenniveau erreicht hat. Von hier aus werden Kanal und Schienengeleise in einer schiefen Ebene und untereinander parallel dem tieferliegenden Endziel geführt. Das merkwürdigste an der ganzen Erfindung ist die große Kraftäußerung, die der Wasserlokomotive eignet, die spielend vor und rückwärts fährt. Die wirtschaftlichen Vorteile der Erfindung liegen klar zutage. Sie ermöglicht es, jene Wasserkräfte, die für die Schifffahrt entweder ein zu starkes Gefälle oder eine zu geringe Wassermenge haben, dem Güterverkehr dienstbar zu machen. Daß die Betriebskosten keine Rolle spielen, dürfte aus dem Gefagten hervorgehen. Das Wasser ist der geduldigste und billigste Motor, den es gibt. Die Anlagelkosten einer solchen Bahn sind nicht übermäßig groß und machen sich reichlich dadurch bezahlt, daß eben fast keine nennenswerten Betriebskosten zu bestreiten sind. Die Wasserlokomotive wurde auch von Sr. I. Hoheit dem Prinzregenten von Bayern beauftragt. Der Regent folgte der Vorführung der Modelle mit regstem Interesse und beglückwünschte Professor Rirkbach aufs wärmste zu seinem Erfolge, der in der Geschichte der Technik einen bedeutenden Fortschritt darstellte.

Vom Kriegshauptplatz in Ostasien.

Ein Stimmungsbild aus Petersburg wird in der „Tägl. Rundschau“ veröffentlicht. Wir lassen einige interessante Stellen folgen: So trübe die Stimmung ist, die seit Wochen über der Hauptstadt liegt, am Osterfest merkte man nichts davon, und das „Volk“ hat sich genau so betrunken wie in glücklichen Zeiten. Und noch ehe der Osterrousch verflohen, traf die Nachricht von dem Unglück vor Port Arthur ein. Es war eine fürchterliche Erschütterung. Von dem Augenblick an, wo sich die Kunde von dem Tode Malarows

verbreitete, hat man die russische Flotte vor Port Arthur schlechthin aufgegeben. Eine solche politische Depression wie jetzt hat seit der Ermordung Alexanders II. nicht geherrscht. Aber dieser elende Krieg, der jetzt von allen Seiten verurteilt wird, hat eine Demütigung nach der anderen gebracht. Die Presse spricht es ziemlich unverhohlen aus, daß die auswärtige Politik Rußlands, die starke, stolze, übermütige Politik, die Jahrzehnte hindurch den inneren Jammer betäubt hat, seit den Februartagen außer Rand und Band geht. In alledem lauten die Nachrichten aus dem Innern des Landes recht ungünstig und in Petersburg selbst befürchtet man Arbeiterunruhen. Die geschäftliche Lage war schon vor dem Kriege wenig befriedigend; jetzt macht sich der Krieg geltend; die allgemeine Mutlosigkeit übt ihren Rückschlag auf alle wirtschaftlichen Verhältnisse, die Fabriken sehen sich zu Arbeiterentlassungen gezwungen. Als Nachfolger Malarows geht Admiral Stryblow nach Port Arthur. Er ist gewiß ein tüchtiger Seemann, aber die Hoffnungen, die man an Malarow knüpfte, sind mit diesem begraben.

Der erste umfangreiche Bericht eines russischen Augenzeugen über die letzten Kämpfe vor Port Arthur ist eingegangen. Es heißt darin: „Das japanische Geschwader blieb 18 Werk vom Ufer stehen. Das russische Geschwader, an der Spitze der „Petropawlowsk“, stellte sich in Schlochtlinie auf; die Torpedobooten gingen in den inneren Hafen, „Petropawlowsk“ fuhr langsam vorwärts. Alles war still. Plötzlich erhob sich am Bordsteil des „Petropawlowsk“ eine weiße Rauchwolke und zweimal ertönte ein dampfer Knall. „Feuer!“ schrie plötzlich jemand. Durch das Fernglas sah man viele Gegenstände in die Luft fliegen, Stücke von Eisenplatten, Masten, dazwischen emporgelungelte Flammen. „Er sinkt, er sinkt!“ schrie alles. „Petropawlowsk“ sank immer tiefer, die rechte Seite und das Bordsteil waren schon nicht mehr sichtbar. Noch e nige menschliche Gestalten auf Deck schienen sich zu bewegen, andere sprangen ins Wasser. Ein wüßtes Chaos, dann war alles aus. „Petropawlowsk“ ist vernichtet.“

Das Unglück welches Rußland zur See verfolgt, kann durch Glück zu Lande wieder weit gemacht werden; aber nicht so leicht wieder gut zu machen ist der Stoß, welchen der internationale Einfluß der russischen Politik und Diplomatie durch die Gesamtvorgänge in Ostasien erlitten hat. Und das spürt man in Petersburg, das ist der eigentliche Grund des schweren Nigismus welcher zur Stunde an der Rema herrscht. Japan, das im Verhältnis zu Rußland kleine Land hat den Krieg fast begonnen, es hat dem russischen Koloss, welcher von allen europäischen Großmächten mit Sammethandschuhen angefaßt wurde, die geballte Faust dreist unter die Nase gehalten. Dafür gehörte sich nach russischer Auffassung eine respektable Züchtigung, die ja nicht gleich zu kommen brauchte, die aber sicher kommen mußte, wenn Rußland anders in seinem Ansehen als allererste Großmacht nichts einbüßen wollte. Ja, und nun? Der russische Oberfeldherr General Kuropatkin kann die Japaner zu Lande schlagen, aber sie wirklich für ihre Redlichkeit strafen, das kann er nicht. Nach jeder Schlappse können sich die Gegner Rußlands auf ihre überlegene Flotte zurückziehen, in welchem Falle dann die Russen das Nachsehen haben. Ein Angriff auf Japan selbst ist durch die erlittenen Schiffsverluste vor Port Arthur unmöglich geworden. Da wurmt!

Der Aufruf der Serero.

Wie die „Kol. Zeitschrift“ mitteilt, beschloß am 16. April eine zahlreich besuchte Versammlung von Anstiedlern in Windhoef einstimmig, das Gouvernement möchte seinen

ehmarkt.
904.
73
69
65
60
70
66
61
55
48
67
63
58
50
46
38
36
34
50
46
42
eff. Mit-
iensfeier
g früh
Rebel.
tige
farben,
k e
Fußböden.
oncen,
enschwärze,
auböl,
rumwachs,
Kreide,
3ürsten,
rgelpapier,
nd bestens
's Nachf.
rübe.